

10. Die „Kann-nicht-mehr-Krise“-Parteien – und andere Herausforderungen

Eckhard Jresses Analyse hat insgesamt eine entscheidende Schnittstelle für die Zukunft der politischen Mitte herausgearbeitet: die zwischen Globalisierung und Medien. Viele vertreten heute wie er die Sichtweise, dass die Zukunft in der Verbindung von Volkspartei

- erstens in der Verbindung mit „Globalität“, und
- zweitens mit neuen medialen und persönlichkeitsorientierten Stilmitteln liegt,

wie sie durch Kurz und Macron digitalisierungs-, aufmerksamkeits- und jugendorientiert vorgegeben wurden.

Diese Sichtweise ist allerdings nicht unumstritten – und wird von Mitte-Vertretern auch kritisiert. Denn personenorientierte Mediatisierung führt in einen Zwischenbereich zwischen Demokratie und Information, den in den vergangenen zehn Jahren erfolgreicher als alle anderen der Populismus besetzt hat. Die Kombination aller „3 Ps des Populismus“¹¹⁰ in einer medial attraktiven oder zumindest präsentabel-auffälligen Persönlichkeit war geradezu das Erfolgsgeheimnis, mit dem der Populismus den Mitteparteien immer mehr Stimmen abnehmen konnte. Es waren Personifizierung, Provokation (oft mit entscheidender Mithilfe der Medien mittels – zustimmender oder ablehnender – Sensationsheische) und Popularitätsorientierung, die sich bei Wahlen auswirkten. Die Übergangsbereiche und individuellen Schwerpunktsetzungen zwischen den 3 Ps waren dabei stets fließend.

Der Erfolg des Populismus hatte auch damit zu tun, dass drei weitere Aspekte die Wahrnehmung politischer Mitte beeinflussen – Aspekte, die vor einigen Jahren so noch nicht im Raum standen. Neben der „Allerweltspartei“, die kein oder zu wenig ideologisches Profil zeigt, war ein Negativaspunkt wie erwähnt die Wahrnehmung von Volksparteien als „Männerparteien“¹¹¹; ein zweiter, weit überraschender und von den Populisten

¹¹⁰ Dimova, Gergana: The Three P's of Populism: Personification, Popularity and Provocation, a.a.O.

¹¹¹ Geden, Oliver: Männerparteien. Geschlechterpolitische Strategien im österreichischen und schweizerischen Rechtspopulismus. In: Bundeszentrale für politi-

angezettelt, die als „Europäisierungsparteien“.¹¹² Ein dritter war die Wahrnehmung der „Kann-nicht-Krise-Parteien“.¹¹³ Vor allem „Allerweltpartei“ und „Kann-nicht-Krise-Partei“ wurden vom Populismus kombiniert und erfolgreich gegen die politische Mitte gewandt.

Der „Männerpartei“-Vorwurf dagegen konnte von den Populisten weniger vorgebracht werden, weil praktisch alle populistischen Kräfte selbst geschlechtseinseitig strukturiert sind. Trotzdem wirkte er sich aus, weil trotz der langjährigen Kanzlerschaft Angela Merkels Volksparteien nicht nur regional und lokal nach wie vor von Männern geführt, sondern auch hauptsächlich von Männern gewählt werden. Deshalb taten sich die Volksparteien schwer, unter Jahr für Jahr aufmerksameren Geschlechtergerechtigkeits-Forderungen ihren Status als Sammelpartei bezogen auf Geschlechterintegration zu erhalten. Medien Mitte-kritischen Zuschnitts wie die „TAZ“ hatten es da leicht, den Volksparteien vorzuwerfen, sie seien „ein Club der alten weißen Männer“, weil sie „auch nach 16 Jahren Merkel im Kanzleramt“ in „alten Strukturen feststecken.“¹¹⁴ Es mangle „an Frauen, an migrantischen und jungen Menschen“; und allgemein sei „mangelnde Diversität“ das Grundproblem.¹¹⁵ Der Populismus griff dies auf – und reüssierte mit der gerade gegenteiligen Behauptung: in den „postmodern-dekadenten“ Volksparteien gebe es bereits viel zu viel „Diversität“ und vor allem Diversitäts-Rhetorik und -politische Korrektheit.

Noch stärker wirkte zweitens der durch den Populismus interessensbedingt, nämlich im Dienst der Re-Nationalisierung vorangetriebene Bedeutungswandel des Begriffs „Europäisierung“ bei manchen traditionellen Mitte-Wählern. So verschlechterte sich der Bedeutungswert von „Europäi-

sche Bildung (bpb): Aus Politik und Zeitgeschichte, 03.11.2004, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/27985/maennerparteien/>, abgerufen am: 21.02.2022.

- 112 Vgl. Pehle, Heinrich: Parteien in Deutschland: Die Europäisierung der politischen Parteien. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 16.03.2018, <https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/42224/die-europa-eisierung-der-politischen-parteien/>, abgerufen am 21.02.2022.
- 113 Merkel, Wolfgang: Zustand der Demokratie: Neue Krisen. Wissenschaft, Moralisierung und die Demokratie im 21. Jahrhundert – Essay. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Aus Politik und Zeitgeschichte, 25.06.2021, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/zustand-der-demokratie-2021/335433/neu-e-krisen/>, abgerufen am: 21.02.2022.
- 114 Marinić, Jagoda: Mangelnde Diversity by CDU und CSU: Der Club der weißen Männer. In: TAZ, 06.10.2021, <https://taz.de/Mangelnde-Diversity-bei-CDU-und-CSU/!5801558/>, abgerufen am: 21.02.2022.
- 115 Ebda.

sierung“ im Rahmen der internationalen Trends zu De-Globalisierung und Entinternationalisierung¹¹⁶ bei vielen von ehemals weitgehend positiv zu eher skeptisch. Diese Entwicklung kennzeichnete die Re-Globalisierungsphase spätestens seit 2016.¹¹⁷

Drittens wurden wegen der mit der Globalisierung zunehmenden Dynamik und wahrgenommenen Instabilität Volksparteien oft als relativ starre Stabilitätsparteien wahrgenommen, die immer öfter „neben den Dingen standen“ und weder in Ideologie noch Organisation mit den hyper-dynamischen Verhältnissen sich häufiger Systemkrisen umgehen konnten. Während sie Teilkrisen, die das Ende des 20. und die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts kennzeichneten, einigermaßen mit Antworten bewältigen konnten, weil diese Krisen sektorial begrenzt blieben, erschienen sie bei den wiederkehrenden Systemkrisen, die spätestens seit Mitte der 2010er Jahre transsektoral angestoßen wurden, in Mechanismen und Antworten veraltet. Darunter war auch die – von rivalisierenden autokratischen Regimen wie dem chinesischen Herrschaftsapparat Xi Jinpings verursachte – Beobachtung, dass „Demokratien für alles zu lange brauchen“ im Vergleich zu hierarchisch straff organisierten autoritären Gesellschaften. Dabei scheinen Volksparteien wegen ihrer konsensbildenden Vorgehensweise besonders lange zu brauchen. Der Vorteil der inter- und transdisziplinären Aufstellung dieser Parteien, der sie vor den Spezialisierungsparteien und sektoralen zivilgesellschaftlichen Aktivismus-Kräften kennzeichnet: nämlich wegen ihrer einbeziehenden Art ganzheitlicher lösungsbefähigt zu sein, wurde nicht ausreichend systematisch genutzt. Dies nicht zuletzt, weil der Lobbyismus parteiinterner Teilgruppen mit wachsenden Möglichkeiten virtueller Information an Einfluss gewann und Aspekte des internen Pluralismus an die Seitenlinien drängte.

Die historische Häufung von Krisen ist da nur eine schwache Entschuldigung. Den Geruch der „Kann-nicht-(mehr)-Krise“-Parteien haben aus Sicht vieler Bürger die Terrorkrise seit 2001, die globale Wirtschafts- und Finanzkrise 2007–08, die darauf folgende europäische Schuldenkrise, die Migrationskrisen seit 2015, die Krise des europäischen Einigungsprojekts

116 Vgl. Axford, Barrie, and Steger, Manfred B. (eds.): Journal ProtoSociology, Vol. 37/2020: „Populism and Globalization“, <http://www.protosociology.de/Volumes/Volume37.html>.

117 Vgl. Benedikter, Roland / Gruber, Mirjam / Kofler, Ingrid (eds.): Re-Globalization. New Frontiers of Political, Economic and Social Globalization, London, Routledge 2022, <https://www.routledge.com/Re-Globalization-New-Frontiers-of-Political-Economic-and-Social-Globalization/Benedikter-Gruber-Kofler/p/book/9780367642846>.

seit 2016, die Covid-19-Pandemie 2019–22 und Russlands Ukraine Krieg 2022 mit erzeugt. Dass zum Beispiel auch ein Jahr nach der Flutkatastrophe im deutschen Ahrtal Bundes- und Landesregierungen noch kein Katastrophenkonzept erarbeiten konnten, sprach für viele Bürger Bände für die „Kann-nicht-mehr-Krise“-politische Kultur¹¹⁸ – und für den Slogan der Boulevardpresse vom „gelähmten Land“¹¹⁹. Andere Belege für dieses angeblich „gelähmte Land“ waren für diese Presse die Rechts- und Strafverlässlichkeit sowie die Strafhöhe und Strafpraxis¹²⁰, das Sicherheitsthema¹²¹ und das Infrastrukturthema, einschliesslich Strassen und Brücken.¹²²

Aus diesen Gründen, die über die Jahre ohne besondere Struktur zusammenwirkten, sprachen Kritiker – zum Teil vorschnell – deshalb vom „Ende der Volksparteien“¹²³, weil nicht nur deren Solidaritätsstrukturen bröckelten, sondern weil auch deren „sozialmoralische Milieus erodieren“. Sie fragten: „Was kommt nach den Volksparteien?“¹²⁴

-
- 118 Detsch, Claudia und Klee, Inka: Deutschland ein Jahr nach der Todesflut: Im Ahrtal geht es kaum voran. 134 Tote und noch immer kein Katastrophen-Plan! In: Bild Zeitung, 17.06.2022, <https://www.bild.de/bild-plus/news/inland/news-in-land/deutschland-ein-jahr-nach-der-todesflut-134-tote-und-noch-immer-kein-katastrofe-80425680,view=conversionToLogin.bild.html>.
- 119 Biewald, Nicole, Biermann, Til, Gehrmann, Laura, Kaa, Tajana, Schneider, Frank, und Schlaggenhauer, Stefan: Serie: Das Gelähmte Land. Teil 1: Richter klagt an! „Bei Straftaten mit Messern sind die Strafen zu gering“. In: Bild Zeitung, 14.06.2022, <https://www.bild.de/bild-plus/news/inland/news-inland/berlin-richter-knispel-bei-messer-straftaten-sind-die-strafen-zu-gering-80392086,view=conversionToLogin.bild.html>.
- 120 Ebda.
- 121 Vgl. Conze, Eckart: Geschichte der Sicherheit. Entwicklung – Themen – Perspektiven, Vandenhoeck & Ruprecht 2018.
- 122 Engelberg, Michael, Feldhaus, Kai, Heflricht, Jürgen, Hell, Peter und Kindel, Tobias: 346.000 Stunden steckten die Deutschen auf den Strassen fest. 850.000 Kilometer Stau! In: Bild Zeitung, 15.06.2022, <https://www.bild.de/bild-plus/news/inland/news-inland/stau-in-deutschland-so-kaputt-sind-unsere-strassen-und-bruecken-80402260,view=conversionToLogin.bild.html>.
- 123 Lösche, Peter: Bundestagswahl 2009: Ende der Volksparteien – Essay. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Aus Politik und Zeitgeschichte, 03.12.2009, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31526/ende-der-volksparteien-essay/?p=all>, abgerufen am: 21.02.2022.
- 124 Dettling, Daniel: Was kommt nach den Volksparteien? Zukunftsparteien brauchen einen anderen Politikstil – und einen neuen Politikertypus. In: Politik & Kommunikation, 02.11.2021, <https://www.politik-kommunikation.de/was-kommt-nach-den-volksparteien/>, abgerufen am 15.03.2022.

Bei alledem spielte insgesamt die „nachlassende Bindekraft der Volksparteien“¹²⁵ eine Schlüsselrolle, die sie angeblich – faktisch – dem Populismus abgetreten hätten. Manche zogen wegen der wachsenden Konkurrenz „populistischer Emporkömmlinge“ daraus wie der „Tagesspiegel“ den Schluss: „In Deutschland gibt es keine Volkspartei mehr.“¹²⁶ Andere formulierten die Frage vor dem Hintergrund der selbsternannten „stabilen Lieferpartei“ oder „Dienstpartei“ für bestimmte Bevölkerungsgruppen als Alternative zur populistischen Partei vorsichtiger: „Sind Volksparteien noch zeitgemäß?“¹²⁷

Als Perspektiven für die „Zukunft der Volksparteien“ schlugen Diskussionsforen, die unter anderem die Wissenschaftlichen Dienste des Bundestages organisierten, mit Bezug auf den Hintergrund wachsender Konkurrenz zwischen Volksparteien und populistischen Parteien unter anderem bereits 2016 vor:

„Zukunftsfähige Volksparteien... müssten sich einerseits öffnen für interessierte Bürgerinnen und Bürger. Andererseits müssten die formal eingeschriebenen Mitglieder ‚ gepflegt‘ und stärker als bisher am innerparteilichen Entscheidungsfindungsprozess beteiligt werden. Wichtig sei, mehr Teilnahmemöglichkeiten (z.B. Zukunfts- und Bürgerforen) anzubieten, die den veränderten Teilnahmewünschen entsprechen... Die konkreten Handlungsvorschläge zielen u.a. auf die Wiederbelebung der Vorfeldorganisationen [von Volksparteien] und die Ermöglichung eines projektbezogenen temporären Engagements.“¹²⁸

-
- 125 Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags (2016): Nachlassende Bindungskraft der Volksparteien. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten, <https://www.bundestag.de/resource/blob/435464/985f9c8eb87f7d7e547ba6491fbef988/wd-1-020-16-pdf-data.pdf>, abgerufen am: 21.02.2022.
- 126 Breher, Nina / Flemisch, Tamara / Meidinger, David: Das Ende der Volksparteien: Wo Deutschlands politische Landkarte weder rot noch schwarz ist. In: Tagesspiegel, 13.10.2021, <https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/das-endе-der-volksparteien/>, abgerufen am: 15.03.2022.
- 127 Dettling, Daniel / Pornschlegel, Sophie: Sind Volksparteien noch zeitgemäß? CDU/CSU und SPD bekommen zunehmend Konkurrenz von kleineren Parteien. Wie wichtig sind starke Volksparteien für die Demokratie? Ein Politikberater und eine Politikberaterin streiten. In: Fluter, 04.01.2019, <https://www.fluter.de/zukunft-der-volksparteien-pro-contra>, abgerufen am: 21.02.2022.
- 128 Vgl. Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags (2016): Nachlassende Bindungskraft der Volksparteien. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten, a.a.O.

10. Die „Kann-nicht-mehr-Krise“-Parteien – und andere Herausforderungen

Beides würde, so die Hoffnung gemäßigter Kräfte, eine Wiederannäherung zwischen Volkspartei und Volk fördern – ohne die schmale Grenze zum Populismus zu überschreiten.

Sicher ist insgesamt, dass unter dem Eindruck von Systemkrisen und Globalisierungswirkungen „das Parteiensystem im Wandel“¹²⁹ ist; dass in diesem Rahmen politische Parteien grundsätzlich „fragmentierte Organisationen im Wandel“¹³⁰ geworden sind; dass sie auf absehbare Zeit nicht mehr zu bekannt stabilen Einheits- und Integrationsformen vergangener Jahre zurückfinden werden, weil Populisten davon leben, erhöhte (das heisst faktisch künstlich erzeugte und soziale ungesunde) Dynamik auszustrahlen; und dass trotzdem (und grundsätzlich) der „Parteienswettbewerb der Freiheitsgarant in der Krise“¹³¹ bleibt.

Einigkeit herrscht bei vielen Beobachtern darüber, dass vor dem beschriebenen Zeithintergrund der Schlüssel für die kommenden Jahre in einer „Wiederannäherung der Volkspartei an das Volk“ liegt. Doch was genau kann „Wiederannäherung“ zwischen Volkspartei und Volk bedeuten, und was nicht? Und: Wäre das – als Vorhaben zur Rettung von Mitteparteien vor Populisten-Parteien – nicht bereits per se populistisch, wie das Teile der gemäßigten Kräfte befürchten?

-
- 129 Gabriel, Oscar W.: Das Parteiensystem im Wandel – wohin entwickelt sich die parlamentarische Demokratie? In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 09.05.2017, https://www.km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Seminare/seminar-stuttgart-gym/Impulse_und_Vortr%C3%A4ge/Volksparteien_LZPB-o_T_2017.pdf, abgerufen am: 21.02.2022.
- 130 Jun, Uwe: Politische Parteien als fragmentierte Organisationen im Wandel. Eine Einführung. In: Jun, Uwe / Höhne, Benjamin (Hrsg.): Parteien als fragmentierte Organisationen. Erfolgsbedingungen und Veränderungsprozesse, Barbara Budrich Verlag, Leverkusen 2010, S. 11–34.
- 131 Korte, Karl-Rudolf: Parteien: Parteienswettbewerb als Freiheitsgarant in der Krise? – Essay. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Aus Politik und Zeitgeschichte, 09.11.2018, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/279813/parteienswettbewerb-als-freiheitsgarant-in-der-krise-essay/>, abgerufen am: 21.02.2022.